

## Der Ort, an dem wir rechthaben

### Wo kämen wir hin?

Die derzeitige weltpolitische Lage ist verwirrend und beängstigend (aber wann war sie das nicht??). Ich habe den Eindruck, der „Justament-Standpunkt“ ist wieder das führende Mittel der Politik geworden, also nicht die Suche nach Gemeinsamem, sondern nach dem ICH. Das gibt es natürlich nicht nur in der Politik, sondern auch im persönlichen Leben – und in der Kirche. Ein besonders bezeichnendes Argument bei solcher Betrachtung der Dinge ist der wichtige Satz „Wo kommen / kämen wir da hin?“. *Kurt Marti (1921-2017)*, Schweizer Pfarrer und Schriftsteller, hat sich dazu mit einem Aphorismus verewigt:

***„Wo kämen wir hin, wenn jeder sagen würde, wo kämen wir hin, und keiner ginge, um zu sehen, wohin wir kämen, wenn wir gingen??“***

Glücklicherweise gibt es auch Beispiele für ein anderes Verhalten, ein Aufeinander-Zugehen. Am 29. Juni 1982 steht im Kalender: In Genf beginnen die *Strategic Arms Reduction Talks* (START-Verhandlungen) zur Limitierung und Reduzierung strategisch-interkontinentaler Atomwaffen, die auf Vorschlag der USA die SALT-Verhandlungen mit der Sowjetunion (1969-1979) fortsetzen sollen. Erst 1991 unterzeichnet, 1994 in Kraft getreten, 8.4.2010 New Start unterzeichnet. Eine langwierige, diplomatische Geschichte, aber immerhin: sie bleiben im Gespräch!

### **Auch zu Beginn der Kirchengeschichte: „START-Verhandlungen“**

Zu Beginn der Kirchengeschichte fand auch ein wichtiges Gespräch statt: zwischen Petrus und Paulus – den „Apostelfürsten“, deren Fest heute im Kalender steht, übrigens in beiden (kath. + ev.)! Eigentlich waren das zunächst ganz normale, wenn auch völlig gegensätzliche Menschen, die wir vielleicht auf den ersten Blick mit „Heilig“ gar nicht in Verbindung bringen. **Petrus**, dem Jesus die Schlüssel des Himmelreiches gibt (Mt 16,19), ist ein Mensch, der unglaublich begeisterungsfähig ist, sich mit einem unvergleichlichen Elan in die Nachfolge Jesu stürzt und offensichtlich eine gewisse Führungsrolle unter den Aposteln einnimmt. Aber er kennt auch Schattenseiten. Wenige Verse nach dem berühmten Schlüsselerlebnis“ weist Jesus ihn mit unerwartet schroffen Worten zurück: „*Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen!*“ (Mt 16,23) Petrus hat manchmal einen ganz ordentlichen Eigensinn, macht Jesus immer wieder Vorwürfe, ist aber ebenso ängstlich und verleugnet Jesus dreimal in der Nacht seiner Gefangennahme. Worauf es Jesus letztlich ankommt, ist

sein Hingabebereitschaft, sein großer Eifer, seine Liebe (Joh 21,15-17) Das alles macht Petrus menschlich, die wichtigste Voraussetzung, wenn Jesus seine Kirche in die Hände von Menschen legen will. Und diese Liebe zum Herrn ist sogar so stark, dass sie – bildlich gesprochen – eiserne Ketten im Gefängnis zerspringen lässt.

**Paulus** war als Jude zunächst glühender Verfolger des neuen Weges. Unter seiner Verantwortung wurden Christen wie Stephanus gesteinigt (Apg 8,1). Auch ihn erfüllt ein unbeschreiblicher Eifer, eine Begeisterungsfähigkeit, die der Herr sich schließlich zunutze macht, wenn er Paulus in einem nicht in Worte zu fassenden Bekehrungserlebnis (Apg 9) zu seinem Diener beruft. Paulus weiß um seine Geschichte, tritt trotzdem vollmundig auf, bekennt sich aber immer wieder zu seiner Geringheit, wenn er sich als Missgeburt (1 Kor 15,8) bezeichnet und von einem „Stachel“ spricht, der ihm ins Fleisch gestoßen wurde, damit er sich nicht überhebt (1 Kor 12,7). Dass er dem Herrn im letzten aber die Treue gehalten hat (2 Tim 4,7), gehört ebenso wie die Liebe des Petrus zu den Eigenschaften, die für Christus und seine Kirche wesensnotwendig sind.

### **Kirche: Nicht um jeden Preis rechthaben müssen**

Ich finde es wichtig, sich auf die echten Hintergründe dieser Personen zurückzubesinnen, wenn wir sie als Apostelfürsten feiern (und an ihrem Tag Priesterweihe!) *Jehuda Amichai* (1924-2000) war ein deutsch-israelischer Lyriker, als Ludwig Pfeuffer in Würzburg geboren. Er gilt als einer der meistgelesenen und bedeutendsten modernen israelischen Dichter und war einer der ersten, die in umgangssprachlichem Hebräisch schrieben. Er hat sich als Anwalt des Friedens sehr viel mit der Aussöhnung im Nahen Osten beschäftigt, u.a. in diesem Gedicht:

*An dem Ort, an dem wir recht haben, werden niemals Blumen wachsen im Frühjahr. / Der Ort, an dem wir recht haben, ist zertrampelt und hart wie ein Hof. / Zweifel und Liebe aber lockern die Welt auf wie ein Maulwurf, wie ein Pflug. / Und ein Flüstern wird hörbar / an dem Ort, wo das Haus stand, das zerstört wurde.*

Die Schlüssel des Himmelreiches hat nicht der Papst allein in den Händen. Wenn er als Evangelium zu seinem Dienstantritt die Frage Jesu „*Liebst du mich?*“ wählt und als erstes den Friedensgruß des Auferstandenen in die Welt hineinsagt, dann wird deutlich, dass jeder und jede von uns so einen Schlüssel umgehängt bekommen hat!